

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 6. Bolt 1.20 einchl. 18 1/2 Bförd.-Geb. zus. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Vg. 1.40 einchl. 20 1/2 Aussträgergeb.; Einzeln. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt a. Betriebsföhr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsluß nach Freiliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 114

Altensteig, Montag, den 18. Mai 1942

65. Jahrgang

### Aus Amerika heimgekehrt

MS Lifabon, 16. Mai. Mit dem Schwedischen Dampfer „Drottningholm“ trafen am Samstag die deutschen Diplomaten aus Amerika in Lifabon ein, die mit Diplomaten der amerikanischen Länder ausgetauscht werden. Angehört waren italienische, bulgarische und ungarische Diplomaten aus der westlichen Hemisphäre. An der Spitze der deutschen Gruppe stand der Gesandte Thomsen, der langjährige deutsche Geschäftsträger in Washington. Ferner befanden sich an Bord der „Drottningholm“ die deutschen Schriftleiter, die in den Vereinigten Staaten tätig waren.

### Was die Deutschen in Amerika erlebten

#### Schikanöse Behandlung auf Geheiß Roosevelts

Lifabon, 17. Mai. Der langjährige Washingtoner Korrespondent des Deutschen Nachrichtenbüros, K. G. Sell, schilderte bei seinem Eintreffen in Lifabon die Behandlung der Deutschen in den USA, nach dem Ausbruch des Krieges im Dezember 1941 und ihre Rückkehr nach Europa. Die deutschen Diplomaten und Schriftsteller wurden am 18. Dezember in einem Hotel fern von Washington untergebracht, wo sie fünf Monate lang von der Außenwelt abgeschnitten waren und nur eine Tageszeitung hatten, so daß die endliche Absicht mit der „Drottningholm“ allgemein begrüßt wurde.

Das alte schwedische Schiff war für 1000 Personen viel zu klein, so daß auch die schlechtesten Kabinen und sogar die Säle belegt werden mußten. Das Wetter war aber günstig und die Mannschaft war trotz Überanstrengung äußerst hilfsbereit. Mit der „Drottningholm“ kehren insgesamt 605 Deutsche zurück, und zwar 83 aus Peru, 81 aus Guatemala, 49 aus Kolumbien, 6 aus Mexiko, 42 aus Venezuela, 36 aus Ecuador, 18 aus Bolivien, 14 aus Kuba, 8 aus San Domingo und 5 aus Haiti.

Als Gesandter Keinebed am 6. Januar mit seinem Stab Guatemala verließ, um in USA, bis zur Beförderung nach Europa interniert zu werden, wurden entgegen der hierlichen Zusicherung der Regierung von Guatemala 116 Deutsche in Guatemala plötzlich verhaftet und unter den unmündigsten Verhältnissen nach New Orleans geschafft und später im Lager Blanding (Florida) interniert. Während Frauen und Kinder in Guatemala verbleiben mußten, am 2. Mai wurden weitere 22 Deutsche verhaftet und nach dem USA-Lager Kennedy in Texas gebracht. In Panama wurden auf Weisung der USA, bereits am 9. Dezember 150 Deutsche verhaftet und nach Balboa in ein noch völlig unorganisiertes Lager transportiert, wo die Behandlung schikanös, die Unterkunft primitiv und das Essen unzureichend war. Nach drei Monaten Aufenthalt im Lager wurden die Panama-Deutschen nach New Orleans weitertransportiert, wo man die Konsulatsmitglieder zum Transport auf der „Drottningholm“ abholte.

Der Geschäftsträger Eamer und Konsul Dankers aus Nicaragua berichteten, daß die dortigen Deutschen teils in gewöhnlichen Strafgefängnissen (!), teils auf Kasseplantagen interniert worden seien. In San Domingo wurden auf Geheiß Washingtons etwa 60 Deutsche in einem ungelunden Lager und bei völlig unzureichender Verpflegung interniert, darunter Familienväter mit vier Kindern. Die dominikanische Regierung weigert sich, die Frauen und Kinder der Internierten zu unterhalten. In Port au Prince hat sich, wie der Geschäftsträger in Haiti, Gesandtschaftsrat Kempe, erzählte, der Regierungpräsident Lescoit in schamhaftester Weise gegen die Deutschen benommen, obwohl drei Millionen deutschen Kapitals dort investiert sind. Gleich nach Kriegsausbruch am 12. Dezember wurden die etwa 1200 Deutschen Haitis, darunter drei deutsche Ärzte, in Fort National interniert, wo die Unterbringung und Verpflegung jeder Befriedigung spotteten.

Durch die Berichte aller Heimkehrer zieht sich wie ein roter Faden die Beschäftigung des Entschlusses Roosevelts, vor allem die natürlichen wirtschaftlichen Beziehungen der südamerikanischen Staatenwelt zu Europa zu vernichten.

### Roosevelt ließ Frauen und Kinder internieren

#### Gemeinsame Methoden der USA-Sondergerichte

Lifabon, 17. Mai. Der bisherige New Yorker MS-Vertreter Eamer gab nach seiner Ankunft in Lifabon folgende Schilderung über die Leiden der Amerika-Deutschen:

Mit Beginn des amerikanisch-japanischen Krieges begann gleichzeitig für die Deutschen Amerikas die große Leidenszeit. Einen Tag nach Pearl Harbour bereits proklamierte Roosevelt die Angehörigen aller Völkernationen zu Feinden des amerikanischen Staates, womit gleichzeitig eine seit Monaten sorgfältig vorbereitete Verhaftungswelle gegen die Staatsangehörigen der Völkernationen einsetzte, soweit diese nach Ansicht amerikanischer Behörden irgendwie, sei es politisch, kulturell oder wirtschaftlich, die Interessen ihrer Heimatländer vertreten hatten.

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember verhaftete die Bundesgendarmerie in ganz Nordamerika Tausende von Deutschen, Italienern, Ungarnen, Rumänen usw., während die Japaner bereits unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbour verhaftet worden waren. In der Art der Verhaftungen spiegelte sich kleinlicher Haß Washingtons wider, wobei man New York als augenfälliges Beispiel besonders hervorheben kann. Nach der Verhaftung durch Beamte der Bundesgendarmerie wurden die Betroffenen ins Hauptquartier der

## Reste des geschlagenen Feindes zusammengedrängt

### Hohe Verluste der Sowjets — Glänzende Erfolge unserer U-Boote

#### Die Einnahme der Stadt Kertsch

Berlin, 17. Mai. Die im Samstagbericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegebene Einnahme der Stadt Kertsch durch deutsche und rumänische Truppen bildet den Abschluß einer reichreichen Durchbruchschlacht, die durch die Größe der Kampfanzeige besondere Bedeutung gewinnt.

Der deutsch-rumänische Angriff kam dem Feind nur dem Zeitpunkt nach überraschend, doch traf er auf einen Gegner, der in monatelanger emsiger Arbeit seine Stellungen in einer für den Dörfelzug bisher unbekanntem Weise auf das Schwerste befestigt und mit frischen Truppen aufgefüllt hatte. Dennoch drang der Stoß der verbündeten Truppen planmäßig durch, und obwohl die ganze Halbinsel buchstäblich von Waffen harzte, wurden im zügigen Vorbringen an hundert Kilometer kämpfend überwunden und die jähle Gegenwehr der feindlichen Kräfte am Tatarengraben, der zu einem modernen Panzerhindernis ausgebaut worden war, sowie auf den Höhen vor der Stadt Kertsch zertrümmert. Ueberlegene Truppenführung und der hohe Kampfwert der deutsch-rumänischen Truppen gaben den entscheidenden Ausschlag.

Zu den letzten Kämpfen wird vom Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mitgeteilt, daß im Nordteil der Halbinsel Kertsch der Feind noch an einzelnen Stützpunkten verzweifelten Widerstand leistete. Eine dort in letzter Stunde vom Feind ausgebaute Widerstandslinie wurde in mehrstündigem Kampf durchbrochen und starke feindliche Kampfbünde auf engem Raum zurückgedrängt. Verschiedene feindliche Kräftegruppen wurden an der Nordküste der Halbinsel eingeschlossen und vernichtet.

Die Zahl der Gefangenen und die Beute ist weiterhin noch ständig im Wachsen. Während der Kämpfe östlich von Kertsch am Freitag griffen deutsche Kampfflugzeuge die auf engem Raum zusammengedrängten bolschewistischen Truppen und Panzerkolonnen mit besonderem Erfolg an. Stadt und Hafen von Tamanskaja wurden wiederholt bombardiert und ein Schiff mittlerer Tonnage versenkt. In den Nachmittagsstunden waren feindliche Batteriestellungen und Truppenverbände in denise das Ziel deutscher Bomben, die zahlreiche Fahrzeuge vernichteten und Treibstofflager in Brand setzten. In wiederholten Tiefangriffen wurden in der StraÙe von Kertsch kleinere Boote und Segler mit flüchtenden Bolschewisten zerstört. Bei Luftkämpfen wurden vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

MS Berlin, 17. Mai. Zu den Vernichtungskämpfen gegen die Reste der geschlagenen Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Die Bolschewisten wurden von den reichreichen deutsch-rumänischen Truppen in dem äußersten Zipfel der Halbinsel nordwestlich der Stadt Kertsch auf engem Raum zusammengedrängt. Trotz dieser Umklammerung sehen sich die Bolschewisten weiterhin verblissen zur Wehr und unternahmen vom Abend des 15. bis zum Abend des 16. Mai heftige Gegenstöße. Die Kämpfe trugen alle Merkmale eines verzweifelten und heimmungslosen Menscheneinsatzes.

Die Bolschewisten führen ihre Ausbruchsvorhänge gegen die tadellose Einnahme der deutschen und rumänischen Truppen mit mehreren dicht geschlossenen Angriffswellen hintereinander, wobei die Sowjets der vordersten Welle ihre Arme untereinander verberieten, um sich beim Ansturm gegenseitig zu stützen. Es kam des öfteren zu Nahkämpfen mit der blanken Waffe, bei denen die feindlichen Gegenangriffe unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten zusammenbrachen. Diese massierten Angriffe lassen ebenso wie ein Versuch des Feindes, mit schwachen Kräften im Rücken der deutschen Angriffslinie zu landen, um eine Bresche in den Einkesselungsring zu schlagen, darauf schließen, daß starke feindliche Kräfte, die von ihren Kommissaren zum äußersten Widerstand gezwungen wurden, eingeschlossen sind. Die gelandete feindliche Kampfgruppe wurde an der Küste umfaßt, und sie geht ihrer Vernichtung ebenso entgegen wie die Masse der eingekesselten Bolschewisten im äußersten Ostzipfel der Halbinsel. Auch eine rings um ein altes Fort nach Widerstand leistende, jedoch völlig umschloffen feindliche Gruppe kann der Vernichtung nicht mehr entgehen. Die Zahl der Gefangenen ist ständig weiter im Wachsen.

MS, eingeliefert, um nach Tokyo Verhöre für das Verbrechensbuch photographiert (!) zu werden. Der Fingerabdruck mußte dieses Bild sodann noch vervollständigen. Wie eine gemeine Verbrecher wurden die Inhaftierten dann in Gefängniswagen zu New Yorker Einmünderungslinie Ellis Island transportiert, wo Militär mit aufgespanntem Bajonett die Internierten im Empfang nahm. Nochmalige Verhöre, abermaliges Photographieren und nochmalige Fingerabdrücke gingen der Entlassung in die eigentlichen Quartiere voraus.

Die Quartiere, Riesenklaffale, in denen über 300 Menschen unter primitiven Verhältnissen zusammengedrängt wurden, werden am besten dadurch charakterisiert, daß der frühere USA-Botschafter in Rom, Phillips, die Hände vor Entsetzen über dem Kopf zusammenhielt, als er einmal Ellis Island besuchte, um sich selbst davon zu überzeugen, wie die Behandlung in der amerikanischen Demokratie aussieht. Die In-

haftierten hatten Anspruch auf ein Verhör durch Sondergerichte, die zu entscheiden hatten, ob sie als gefährlich zu gelten hätten oder aber als harmlos freizulassen seien. Heute noch warten im Dezember Verhaftete auf ihr Verhör und nach fünf Monaten ist bei der Mehrzahl noch keine Entscheidung getroffen worden. Bei ungenügender Verpflegung, in schmutzigen und kalten Kasernen mit unzureichenden Waschmöglichkeiten und sanitären Anlagen, mangelnder frischer Luft haben allein in New York über 300 Deutsche, dazu Italiener und Japaner wochenlang monatelang auf die Entscheidung ihres Schicksals gewartet.

Im das Bild der entwürdigenden Behandlung abzurufen, das sich durch tausend kleinere Einzelberichte vervollständigen ließ, sei nur bemerkt, daß man es den Deutschen auf Ellis Island nicht erspart hat, sie von Schwarzen bewachen zu lassen. In anderen Internierungslagern hat man Deutsche

### In einer Woche 248500 BRT. versenkt

MS Berlin, 16. Mai. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen stand die vergangene Woche im Zeichen besonders harter Angriffstätigkeit der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe gegen die feindliche Verjüngungsschiffahrt. In den amerikanischen Küstengewässern im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko wurden allein wieder 23 feindliche Handelsdampfer mit 200.000 BRT. von Unterseebooten versenkt. Ein großer Geleitzug wurde auf der Fahrt nach England in tagelanger Verfolgung von deutschen Unterseebooten angegriffen und aus ihm in schweren, über Kämpfen neun Frachtschiffe mit 31.000 BRT. herausgeschossen und versenkt.

Wie schwer die Verluste sind, die dem Gegner durch den Kampfeinsatz der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe zugefügt werden, ergibt sich aus einem Teilgebäude des britischen Nachrichtenendienstes, der jetzt zugibt, daß die Schwierigkeiten bei den Geleitzügen von England nach den bolschewistischen Häfen am Nordischen Eismeer im Winter furchtbar geworden sind.

In einer einzigen Woche hat der Feind insgesamt 48 Handelschiffe mit zusammen 248.500 BRT. verloren. Die deutschen Unterseeboote sind an diesem großen Erfolg mit 42 Schiffen mit 231.000 BRT. beteiligt. Angesichts dieses überragenden Ergebnisses der deutschen Unterseeboottätigkeit kann der Feind nicht mehr behaupten, daß der Leistungsstand der deutschen Unterseebootsbesatzungen geringer geworden sei.

Während der Kampf gegen die feindliche Verjüngungsschiffahrt trotz aller Schwierigkeiten mit wachsendem Erfolg weitergeführt wird, setzte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe gegen militärische und mehrwirtschaftliche Anlagen auf der englischen Insel fort. Hejen- und Fabrikanlagen an der englischen Südküste wurden in mehreren Tagesangriffen schwer getroffen. Explosionen und Brände, die noch nach Stunden sichtbar waren, bewiesen, daß die deutschen Bomben ihre Ziele getroffen hatten. Die britische Hafenstadt Holfstone wurde mit beobachteter Wirkung angegriffen. Auch seine mißlungenen Einflugversuche über der belgisch-französischen Kanalküste mußte der Feind mit dem Verlust von 11 Flugzeugen bezahlen. Klein am 15. Mai brachten deutsche Borspottenboote, Minensucher und Marineartillerie 11 weitere britische Flugzeuge zum Absturz.

### 15 Britenflugzeuge am Kanal abgeschossen

MS Berlin, 17. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fügten Jäger in den Mittagsstunden des Sonntag in Luftkämpfen am Kanal der britischen Luftwaffe erhebliche Verluste zu. Sie schossen aus einem gemischten feindlichen Verband, der das französische Küstengebiet angriffen vorrückte, nach bisher vorliegenden Meldungen 15 Flugzeuge ab. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Einflughäfen zurück.

haftierten hatten Anspruch auf ein Verhör durch Sondergerichte, die zu entscheiden hatten, ob sie als gefährlich zu gelten hätten oder aber als harmlos freizulassen seien. Heute noch warten im Dezember Verhaftete auf ihr Verhör und nach fünf Monaten ist bei der Mehrzahl noch keine Entscheidung getroffen worden. Bei ungenügender Verpflegung, in schmutzigen und kalten Kasernen mit unzureichenden Waschmöglichkeiten und sanitären Anlagen, mangelnder frischer Luft haben allein in New York über 300 Deutsche, dazu Italiener und Japaner wochenlang monatelang auf die Entscheidung ihres Schicksals gewartet.

Im das Bild der entwürdigenden Behandlung abzurufen, das sich durch tausend kleinere Einzelberichte vervollständigen ließ, sei nur bemerkt, daß man es den Deutschen auf Ellis Island nicht erspart hat, sie von Schwarzen bewachen zu lassen. In anderen Internierungslagern hat man Deutsche

gar mit Negern zusammengewürfelt. Ein besonders schlimmer Fall wurde aus Neu-Orleans gemeldet, wo man eine deutsche Frau rücksichtslos mit Prostituierten und Kindermörderinnen in ein Gefängnis steckte. Ueberhaupt hat Roosevelt erstmals Frauen und Kinder interniert, etwas, was selbst in der hochgeschwängerten Atmosphäre von 1917 nicht vorgekommen ist.

Während die Botschaft in Washington und die Mehrzahl der deutschen Gesandten Zentralamerikas in einem Hotel Westinghaus interniert und auf das strengste von der Umwelt abgegrenzt waren, ging das Deutschland weiter seinen Lebensweg. Hatte man ursprünglich nur nach vorhandenen Listen Einzelpersonen verhaftet, ging man später zur Einlieferung ganzer Gruppen über. So wurde beispielsweise das gesamte deutsche Seemannsheim in Hoboken nach Ellis Island gebracht, wo kurz darauf auch sämtliche Mitglieder des Neuyorker Kaffhäuserbundes eintrafen. So sammelten sich auf Ellis Island die Vertreter aller Berufsstände, Wissenschaftler, Ärzte, Kaufleute, Industrielle, Seeleute, Handwerker und Facharbeiter, Bauern und Journalisten.

Wer von dem Sondergericht zur dauernden Internierung verurteilt wurde, verließ Ellis Island, um in ein dem Militär unterstehendes Internierungslager zu gehen. Die Sondergerichte verurteilten teilweise mit gemeinsamen Mitteln, die einzelnen zu verhaften. Es wurden Fragen gestellt, ob man für Deutschland kämpfen würde; es wurden anderen sogar Dokumente zur Unterschrift vorgelegt, in denen sie sich bereit erklären sollten, amerikanische Bürger zu werden. Der Besitz einer Hafenkranzfrage, eines Hitler-Bildes genügte dabei vollkommen, die Betroffenen für feindselig zu erklären.

In den Schilderungen der einzelnen Insassen der Internierungslager wird Camp Upton auf Long Island in der Nähe Newyorks übereinstimmend als die Hölle bezeichnet. Ein großer Prozentsatz des Militärs einschließlich der Offiziere waren Juden, die ihren Hohn an den Zivilisierungen ausließen. Die Unterbringung war angesichts des strengen Winterwetters ebenso ungenügend wie die Verpflegung. Bezeichnend für den Geist in diesem Lager ist die Begrüßungsrede des Lagerkommandanten, der den Insassen kurz und bündig mitteilte, daß es nur zwei Wege aus dem Lager heraus gebe, entweder durch Verpflegung der Regierung, oder „Tot wie ein alter Hund“. Entsprechend dieser Einstellung wurden die Internierten denn auch bei kleinste Vergehen nicht nur sofort zu Strafen verurteilt, sondern auch tödlich bedroht. Bei einem Transport von einem Lager zum anderen hat sich ein Offizier sogar dazu hinreichend lassen, im Zuge wegen eines lächerlichen Verstoßes über die Köpfe einer großen Anzahl im Gang Stehender hinwegzuschleichen.

Allgemein muß festgestellt werden, daß nirgends die notwendigen Vorbereitungen getroffen waren, um die Tausende von Internierten menschenwürdig unterzubringen. Ueberall bedurfte es längerer Zeit, um die notwendigen Mängel abzuschließen und jenseitig, immer wiederholte Vorstellungen leitens der Schweizer Gesandtschaft, deren Schutz die Inhaftierten unterstellt sind.

Einen Trost haben die Deutschen auf ihrem Lebensweg allerdings gefunden: Die amerikanische Demokratie ist mit derselben Brutalität gegen ihre eigenen Verbündeten vorgegangen wie gegen die Deutschen. So waren in Ellis Island beispielsweise rund 100 Seeleute der United Nations, Norweger, Griechen, Holländer usw., die sich handhast weigerten, für die Interessen Amerikas zur See zu fahren und sich verhaften zu lassen. Man internierte sie auf Ellis Island, um sie schubweise gefesselt auf Schiffen in die Länder zurückzutransportieren, wo die Exilregierungen ihren Sitz haben, die dann ihrerseits gegen diese Männer vorgehen, deren einziges Verbrechen darin besteht, sich für eine ruhige See nicht aufopfern zu wollen.

### Deutsche Wehrmachtsberichte

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 16. Mai.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Ueberwindung zähen Widerstandes sind deutsche Truppen gestern (Freitag) in Aertich eingedrungen. Stadt und Hafen sind in unserer Hand.

Im Raum von Charlow lehnte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden in harten Kämpfen abgelehnt. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Der Feind verlor bisher 180 Panzer.

In Lappland warfen deutsche und finnische Truppen in schwierigen Waldkämpfen den Feind zurück und vernichteten eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe.

An der Murmanfront haben deutsche Truppen in der Zeit vom 26. April bis 13. Mai zahlreiche Angriffe überlegener feindlicher Kräfte abgewehrt und Umschwüngenvermeidung erreicht. Hierbei büßte der Feind außer zahlreichen Gefangenen über 8000 Tote und zahlreiches Kriegsmaterial ein. Unter dem Eindruck dieser schweren Verluste hat er die Fortsetzung seiner Angriffe eingestellt und ist auf seine Ausgangsstellungen zurückgegangen.

An der Kola-Bucht vernichtete die Luftwaffe einen feindlichen Transporter von 8000 BRT. Ein weiteres großes Handelsschiff wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Im Mittelmeer versenkte deutsche Unterseeboote aus einer Gruppe von Unterseebootjägern einen britischen Bewacher sowie ein Geleitzfahrzeug.

Die Bombardierung der Flugplätze auf Malta wurde fortgesetzt.

Vor der niederländischen Küste schossen Vorpostenboote bei einem britischen Luftangriff auf ein deutsches Geleitzschiff von acht angreifenden Bombern ab. Außerdem wurden im Kanal und an der niederländischen Küste ein britischer Bomber und ein Jagdflugzeug durch Minensuchboote, zwei Bomber durch Marineartillerie abgeschossen. Ein eigenes Minensuchboot und ein Vorpostenboot wurden bei diesen Kämpfen schwer beschädigt.

Schwächere Kräfte der britischen Luftwaffe wurden in der vergangenen Nacht über der Deutschen Bucht und an der dänischen Westküste festgestellt. Nachjäger und Flakartillerie brachten drei, Minensuchboote zwei britische Bomber zum Absturz.

Hauptmann Lent errang in der Nacht zum 16. Mai seinen 30. Nachtjagdsieg.

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 17. Mai.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordostwärts der Stadt Aertich wurden die Reste des geflohenen Feindes auf dem Ostzipfel der Halbinsel an engem Raum zusammengedrängt. Ueber die Straße von Kerfsh flüchtende sowjetische Kräfte erlitten durch Luft-

angriffe hohe Verluste. Auf Tamanskaja entstand große Brände und heftige Explosionen. Deutsche Jagdmaschinen hierbei in Luftkämpfen ohne eigene Verluste 25 feindliche Flugzeuge ab. Im Raum von Charlow scheiterten erneute Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Die Zahl der in diesen Kämpfen bisher vernichteten Panzer hat sich auf 240 erhöht.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront Artillerie- und Aufklärungsaktivität. Im Raum um Rostau sowie ostwärts dem Imansees wurden wichtige Eisenbahnverbindungen des Gegners von der Luftwaffe nachhaltig zerstört. Bei den Kämpfen im Osten nahm ein Zug der zweiten Kompanie des Pionierbataillons 132 bei einem einzigen Angriff 1800 Panzerminen ab.

In Lappland und an der Murman-Front verliefen eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich.

Auf der Insel Malta wurden die Flugplätze bei Tag und Nacht bombardiert.

Leichte Kampfflugzeuge versenkte bei einem Tagesvorstoß zur Südküste Englands im Hafen von Plymouth durch Bombentreffer ein größeres Kriegsfahrzeug und beschädigten außerdem einen Kanonenboot sowie ein Frachtschiff.

### Italienische Wehrmachtsberichte

DNS Rom, 16. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Erenaike feindliche Kraftwagenansammlungen wirkungslos an.

Britische Flugzeuge führten einen nächtlichen Bombenangriff auf Bengasi durch. Ein feindliches Flugzeug wurde vom Flakfeuer getroffen und stürzte ab. Die Luftwaffe der Achsenmächte führte wiederholte heftige Angriffe gegen die Flugstützpunkte von Malta. Die zum Schutz der Kampfflugzeuge sofort eingeleiteten italienischen Jäger versprengten einen starken Spitfire Verband und schossen vier Spitfire ab. Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten zwei weitere englische Flugzeuge. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Acton, das im Geleitzschutz eines Geleitzuges im mittleren Mittelmeer fuhr, versenkte ein feindliches Unterseeboot.

### Italienische Jäger erfolgreich über Malta

DNS Rom, 17. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht von Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der Erenaike-Front wurden feindliche Panzerkampfwagen, die sich unter vorgeschobenen Bäumen näherer durch Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen im Luftkampf zwei Curtiss ab.

Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe bombardierten die Flugplätze auf Malta. Heftige Luftkämpfe zwischen den zum Schutz eingeleiteten italienischen und den feindlichen Jagdflugzeugen endeten mit einem vollen Erfolg unserer Jäger, die ohne eigene Verluste einen Spitfire zum Absturz brachten. Ein weiteres Flugzeug wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

### 1003 feindliche Flugzeuge durch die Kriegsmarine abgeschossen

Berlin, 16. Mai. Wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Samstag gemeldet wurde, hat die Kriegsmarine und Land und zur See 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Damit hat die Kriegsmarine seit Kriegsbeginn 1003 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

### Japaner versenken bisher eine halbe Million BRT.

Tokio, 16. Mai. (DAD.) Das japanische Hauptquartier gab am Samstag nachmittags bekannt: Japanische U-Boote haben seit Beginn des Krieges 65 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 444 000 BRT versenkt. Davon entfallen auf die Gewässer des Pazifik einschließlich Hawaii 15 Schiffe mit 101 700 BRT, des Südwestpazifik im besonderen 15 Schiffe mit 96 000 BRT, und auf den Indischen Ozean 35 Schiffe mit 246 300 BRT.

Neues Massengrab von Opfern des Bolschewismus entdeckt. In Kojch, in der Nähe von Keoal, wurde ein neues Massengrab von Opfern des Bolschewismus gefunden. Bis jetzt sind 38 zum Teil hart verärrnmete Leichen ausgegraben worden. Auf dem gleichen Grundbesitz fand man bereits im vorigen Herbst 40 Leichen, so daß die Gesamtzahl der dort Ermordeten auf 78 gelieken ist.

### Kämpfe an der Lapplandfront

Siegreicher Abwehrkampf deutscher und finnischer Verbände an der Lapplandfront

DNS Berlin, 17. Mai. In dem im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnten Kämpfen an der Lapplandfront wird ergänzend gemeldet:

Am 24. April trat der Feind mit frisch aufgestellten Schützen divisionen und 3 Schützenbrigaden, insgesamt mit 30 Bataillonen im Abschnitt eines deutschen Armee Korps zu einem umfassenden Angriffsunternehmen an. In 14-tägigen erbitterten Abwehrkämpfen wurde dieser Großangriff unter schwierigsten durch den Beginn der Tauperiode nach erschweren Geländeverhältnissen abgelehnt.

Die besonders an den ersten Tagen sehr zahlreichen und heftigen Angriffe brachen durchweg unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Allein in einem Frontabschnitt wurden in den ersten fünf Tagen zwölf in Regimentsstärke vorgetragene feindliche Angriffe zerlegt. Zehn feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. In einem anderen Abschnitt lehnte der Gegner eine Gardebrigade, eine Stützbrigade und im weiteren Verlauf der Kämpfe eine Schützenbrigade und eine Infanteriebrigade in den Kampf ein. Zwei Tage lang hielten deutsch-finnische Einheiten in einer See-Engung den feindlichen Ansturm auf, bis sie dem Massenangriff ausweichen mußten. Unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material verhalf der Gegner nun in tagelanger vergeblicher Wutrennen vergeblich, die eigentliche Kiegestellung zu durchbrechen. Hierbei gelang es ihm nur ein einziges Mal, in deutsch-finnische Stellungen einzudringen. In knielänglichem Gegenangriff wurde der Feind sofort wieder geworfen. Da die Bolschewisten im frontalen Wutrennen keinen Erfolg zu erzielen vermochten, versuchten sie in Ausnutzung ihrer zahlenmäßig überlegenen Kräfte die Kiegestellung zu umgehen. Auch dieser Versuch scheiterte für ihn unter blutigen Verlusten. Hierbei wurde eine starke feindliche Kampfsgruppe eingeschlossen und

nach verzweifelten Ausbruchversuchen, an deren Abwehr Grenzjäger, Pioniere und die Angehörigen der Nachrichten- und Versorgungstruppen in achtsändigem Kampf beteiligt waren, fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Neben zahlreichen Gefangenen verlor der Feind allein in diesem Kampf 1500 Tote.

Die Bolschewisten legten in den anderen Frontabschnitten ihre heftigen Angriffe mit massierten Kräften fort. Ueber Betrüber eigenen Gefangenen hinweg kürzte Welle auf Welle vor und wurde teils in Nahkampf in kameradschaftlichem Zusammenwirken, der hier eingeleiteten Truppen des deutschen und finnischen Heeres zerlegt.

Nach dem 7. Mai war die Angriffskraft der vom Gegner eingeleiteten Verbände gebrochen. Mehr als 8000 tote Bolschewisten lagen allein vor dem Abschnitt dieses einen Korps. Neben einer Anzahl von Geschützen waren 155 Granatwerfer und Maschinen-gewehre und 212 Maschinengewehre als Beute eingebracht worden.

### Vom afrikanischen Kriegsschauplatz

DNS Berlin, 17. Mai. Nach den Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht fanden während der abgelaufenen Woche auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Dies hängt mit der jetzt während des Frühsummers recht ungünstigen Wetterlage zusammen. Sonnkürme halten weiter an. Die Luft ist dauernd mit Sand und Staub erfüllt, so daß die Sicht sehr schlecht und die Beobachtung schwierig ist. Wenn jedoch die aus Nordafrika einlaufenden Nachrichten spärlich sind, so will das nicht besagen, daß keine Kampfhandlungen stattfinden. Vielmehr herrscht ununterbrochen Spättrupp- und Artillerietätigkeit. Es kam mehrfach zu Aufklärungsgefechten, die für die Truppen der Achsenmächte erfolg reich verliefen.

Unterdessen hatte Generaloberst Rommel mit dem italienischen Generalgouverneur und Oberbefehlshaber, Armeegeneral Baticco, in dessen Hauptquartier wichtige Besprechungen. Die Briten, die über die Verhältnisse der deutsch-italienischen Verbände benachrichtigt sind, haben innerhalb ihrer achten Armee (Kuhinkel) Umgruppierungen vorgenommen. Eine britische Brigade in Tobruk, die verlagert hatte, wurde durch südafrikanische Truppen abgelöst.

Trotz der ungünstigen Wetterverhältnisse war der Einsatz der deutsch-italienischen Luftwaffe im Mittelmeerraum außerordentlich lebhaft. Alexandria wurde wieder zweimal durch deutsche Fernkampfbomber angegriffen, wobei im Hafen Grobbrände entstanden und ein Handelsschiff von 6000 BRT schwer beschädigt wurde. In der Erenaike wurden zahlreiche feindliche Stützpunkte und rückwärtige Stellungen sowie der Hafen von Tobruk mit Bomben belegt. In den Luftkämpfen wurde das erste viermotorige amerikanische Flugzeug vom Typ „Conquestor“, das dort zum Einsatz kam, von deutschen Jägern zum Absturz gebracht.

Unterdessen reißt die Kette der Zermürdung Maltes nicht ab. Die Amtseinführung des neuen Gouverneurs Lord Gort in Malta, an dessen Stelle in Gibraltar General Cardine getreten ist, fand während eines Luftangriffes statt, in dessen Verlauf General Gort gemäß Nachrichten aus La Valetta Verletzungen davontrug. Sein Amtsvorgänger General Dobbie soll nach Meldungen aus London ein Nervenanstatorium aufgesucht haben.

### 79 feindliche Flugzeuge im Mittelmeerraum in der letzten Woche abgeschossen

Rom, 17. Mai. In der Woche vom 8. bis 15. Mai hat die Luftwaffe der Achsenmächte im Mittelmeerraum dem Feind folgende Verluste zugefügt: Im Luftkampf wurden 79 Flugzeuge abgeschossen, davon 62 auf Malta, vier über dem Mittelmeer und neun in Nordafrika, während von der Bodenabwehr in der Erenaike vier zum Absturz gebracht wurden. Etwa 20 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Ferner verlor der Feind bei Aktionen der Luftwaffe drei Zerstörer und ein U-Boot, während ein Kreuzer im Hafen von La Valetta beschädigt wurde.

### Churchill pulverisiert auf

„Der Bergesamm bereits zu erblicken“

Berlin, 17. Mai. Obwohl sich nicht sagen läßt, daß wir über dem Berge sind, können wir doch den Bergesamm vor uns erblicken. Diese „unfalschtrichtigen“ Worte sprach Churchill am Samstag in Anwesenheit des australischen Außenministers Coats in Leeds, als er in einer Ansprache sowohl den Australiern als auch der englischen Bevölkerung Mut zusprechen veruchte. Dabei richtete Churchill in Ermangelung einer tatsächlichen Hilfe von der er mit keiner einzigen Silbe sprach, eine „Botschaft des guten Willens“ an die Australier, die, wie er sagte, „wie wir der drohenden Gefahr eines Angriffs ausgeht sind“. In seinen weiteren Ausführungen fallte Churchill dann noch von den „Bemühungen“ der Engländer um die Aufrechterhaltung des Friedens. Es steht ausgerechnet einem Churchill, dessen jahrzehntelangen Bemühungen um den Ausbruch des Krieges notorisch sind, schlecht zu Gesicht, von „Friedensbemühungen“ zu sprechen. Angesichts der dauernden schweren Niederlagen, die England in dem von Churchill und seinen Hintermännern heraufbeschworenen Krieg auf allen Kriegsschauplätzen einstecken mußte, und angesichts der dadurch bedingten kritischen Gesamtsituation Englands, muß die Behauptung Churchills, daß der „Bergesamm bereits zu erblicken“ sei, als hohle Phrase betrachtet werden.

### Briten in Burma aufgerteden

DNS Tokio, 17. Mai. (DAD.) Das japanische Hauptquartier gab am Sonntag bekannt, daß die britische Hauptarmee in Burma von den japanischen Truppen im indisch-burmesischen Grenzgebiet völlig aufgerteden worden ist. Allein am 13. Mai verloren die britischen Verbände rund 1200 Tote. 28 Japaner erbeuteten 421 Geschütze, 300 Lastkraftwagen und andere Fahrzeuge sowie 113 Panzerkampfwagen.

Die Verhaftungsschlacht spielte sich bei Kalewa etwa 25 Kilometer nordwestlich Mandalay ab. Die feindlichen Heertruppen werden zur Zeit hart verfolgt. Die Mitteilung des letzten kühnen Hauptquartiers über die Schlacht betont, daß Kalewa ein wichtiger Platz auf dem Weg nach Indien ist.

### Funk über den Vorrang der Rüstung

DNS Joppat, 16. Mai. Auf seiner Arbeitsstagung der Wirtschaftskammer Danzig-Westpreußen ergriff Reichswirtschaftsminister Walter Funk das Wort zu Ausführungen über die deutschen, organisierten und materiellen Grundlagen der nationalsozialistischen Wirtschaft, wie sie insbesondere auch für die Gestaltung des deutschen Ostens Geltung haben müssen. Die deutsche Kriegswirtschaft sei in eine neue Phase getreten



in der jeht Planung und Ventung vereinfacht und vereinfacht, die größtmögliche Konzentration aller Kräfte und die höchste Rationalisierung der Arbeit herbeigeführt werden müsse, um auf diese Weise mit den vorhandenen Rohstoffen Materialien, Apparaturen und Arbeitskräften eine noch wissenschaftlich erhöhte Leistung in unserer Rüstungsfertigung zu erzielen. Das Primat der Rüstung erfordere überall eine Einheitsleistung auf die neue Lage. Mit Nachdruck betonte der Reichswirtschaftsminister, daß heute die Parole laute: Mehr Leibes und weniger organisieren! Der nationalsozialistische Staat ferne keine Bevorzugung einzelner Stände und Berufe. Reichswirtschaftsminister Funk verbreitete sich sodann über die staatliche finanzielle Förderung der deutschen Wirtschaft. Eine Industrialisierung des Ostens müsse alle Ostpolitik Stück für Stück werden. Grundrisslich werde dabei auf eine angemessene weitere Industrialisierung Wert gelegt. Während in der Welt jetzt eine weitgehende Dezentralisierung durchgeführt werde, sei auf dem Gebiete der Geldpolitik eine starke Zentralisierung notwendig. Das überflüssige Geld solle nicht in Schwerte, sondern in Reichsanleihen oder in Sparguthaben angelegt werden. Weber das Ergebnis der Aktion anmeldeung teilte der Minister mit, daß von einer umfassenden Spekulation keine Rede sein könne. Die angemeldeten Aktien betragen noch nicht einmal 5 v. H. des Bestandes an börsennotierten Aktien.

**Gauleiter Carl Roever †**

**Einer der ältesten Kämpfer des Führers zur Standarte Horst Wessel abberufen**

DRS Berlin, 16. Mai. Am Freitag nachmittag verstarb laut RSK im 54. Lebensjahr der weit über die Grenzen seines Gaues hinaus bekannte Gauleiter des Gaues Weier-Ems und Reichsleitender in Oldenburg und Bremen, Parteigenosse Carl Roever, an den Folgen einer schweren Lungenerkrankung. Mit dem Verstorbenen, der außerdem SA- und NSKK-Obergruppenführer sowie Gauleiterführer des Reichsarbeitsdienstes war, verliert die nationalsozialistische Bewegung Großdeutschlands einen ihrer ältesten und mannhaftesten Kämpfer, dem die Daseinsführung und zur nationalsozialistischen Weltanschauung Lebensinhalt war. Schon in der frühesten Kampfzeit ist Gauleiter Carl Roever von Gau zu Gau gezogen, um die Weltanschauung des Führers zu verkünden.

Gauleiter Carl Roever wurde am 12. Februar 1889 in Lemwerder im Steinger Land geboren. Nach der bürgerlichen Mittelschule in Oldenburg trat er in die kaufmännische Lehre ein, um nach Beendigung zur weiteren Ausbildung in eine Bremer Großhandelsfirma als Korrespondent einzutreten. Von hier aus ging der junge Kaufmann im August 1911 nach der deutschen Kolonie Kamerun, um sich in einem Faktorenbetrieb zu betätigen. Die zweijährige Tätigkeit in Afrika weitete den Blick des für alle Fragen besonders aufnahmefähigen jungen Deutschen. Nach Ausbruch des Weltkrieges rückte der Gauleiter als befehlhabender Soldat fröhlichen Herzens mit dem Infanterieregiment 23 ins Feld, wo er sehr bald zum Unteroffizier befördert wurde. Infolge seiner umfassenden Kenntnisse wurde er bereits im Jahre 1916 in die Propagandaabteilung der obersten Heeresleitung berufen, wo er in unermüdlichem Schaffen bis zur verbrühten Novemberrevolution seine Pflicht erfüllte. Diese Aufgabe war mitbestimmend für seine spätere politische Einstellung, denn in der obersten Heeresleitung bekam er einen Einblick in das landesverräterische und volksfeindliche Treiben der Juden und Marxisten, das später zum Zusammenbruch führte.

Roever wurde schon im Jahre 1923 Mitglied des Führers und damit einer der Prominenten und Verkünder der nationalsozialistischen Idee. Bereits 1924 wurde Roever in den oldenburgischen Stadtrat gewählt, 1928 auch in den Oldenburger Landtag. Im gleichen Jahre setzte der Führer seinen ersten Kämpfer als Gauleiter des neugegründeten Gaues Weier-Ems ein. So hat Parteigenosse Roever als Gauleiter den Boden unauflöslich besetzt und für den Nationalsozialismus aufgeleitet. Seit dem 14. September 1930 gehörte Roever auch dem Reichstag an. Sein Kampffeld war aber in erster Linie sein eigener Gau.

Im Mai 1932 errang die nationalsozialistische Bewegung im Oldenburger Landtagswahlkampf die absolute Mehrheit. An der Spitze einer rein nationalsozialistischen Landesregierung wurde Gauleiter Carl Roever am 16. Juni 1932 auf Befehl des Führers Ministerpräsident. Obwohl der Verstoß infolge eines Autounfalls, von dem er sich nie ganz erholte, in den

letzten Jahren kränkelte, nahm er auf seine Gesundheit keine Rücksicht. Seine Arbeit gehörte auch in diesem Kriege dem Volksganzen.

Der Führer hat für den verstorbenen Gauleiter Roever ein Staatsbegräbnis angeordnet.

**Mittertag 1942**

**Kundfunkansprachen des Reichsministers Dr. Frick und der Reichsfrauenführerin Scholz-Klink**

DRS Berlin, 17. Mai. Im Rahmen festlicher Sendungen des Großdeutschen Rundfunks zum Mittertag 1942 sprachen am Sonntag vormittag Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink.

**Reichsminister Dr. Frick**

führte u. a. aus:

Deutsche Mütter und Frauen! Inmitten des gewaltigen Kriegsgeschehens, das uns alle in seinen Bann zieht, das wir in der festen Zuversicht auf den endgültigen Sieg verfolgen, das uns allen zugleich aber auch die Pflicht auferlegt, unsere ganze Kraft zur Unterstützung der Front einzusetzen, soll der heutige Tag dazu dienen, kurze Einkehr zu halten und derer zu gedenken, deren Hilfe, selbstlose und doch so bedeutungsvolle Arbeit sich im Schoße der Familie vollzieht, unserer Mütter und Frauen. Der Anteil, den sie auf allen Gebieten des täglichen Lebens an der Erhaltung unserer nationalen Kraft und an der Weiterentwicklung der völkischen Aufgaben haben, kann nicht eindringlich genug gewürdigt werden. Für unsere Mütter und Frauen bedeutet der Krieg eine doppelte Belastung. Ganz abgesehen von der freien Sorge, mit der sie um das Gedeihen und um die glückliche Heimkehr ihrer Familie durch den Wehrdienst oft langzeit entzogenen Männer, Söhne und Brüder bangen, hat sich auch ihre arbeitsmäßige Beanspruchung immer mehr erhöht. Unsere besondere Hochachtung kommt der Landfrau zu. Vor der rechtzeitigen Aussaat, der sicheren Einbringung der Ernte hängt heute das Leben unseres Volkes und die Zukunft der Nation ab. Trotz alledem haben unsere Frauen ihre häuslichen Aufgaben und Mutterpflichten gegenüber der eigenen Familie wie dem ganzen Volk gegenüber nicht vergessen und gering geschätzt. Die deutsche Frau steht in einer Rinderkategorie noch immer ihr höchstes Glück. So hat auch das Jahr 1941 trotz des Krieges eine noch durchaus befriedigende Geburtenziffer gebracht und damit die ungetroffene Lebenskraft und den Lebenswillen unseres Volkes erneut unter Beweis gestellt. Allen Müttern, die auch in dem vergangenen Jahr das Wunder der Mutterschaft erlebten, gebührt unser aufrichtiger Dank. Ihm ist die Reichsregierung stets bestrebt, darin Ausdruck zu geben, daß sie von jenen Müttern alle nur möglichen Erleichterungen verschafft und materiell ihre Sorgen tragen hilft. Das zum heutigen Tage erlassene Muttererleichterungsgesetz, das in großzügiger Weise den Schutz der Gesundheit der erwerbstätigen Mütter regelt und sie in die Lage versetzen soll, die Pflichten der Mutterschaft ungehindert zu erfüllen, legt hierfür ein bereites Zeugnis ab.

Voller Ehrfurcht verneigen wir uns aber vor den Frauen, denen der erbarungslose Krieg den Mann, den Sohn, den Verlobten nahm, und denen das Leid noch nicht den festen Glauben an unsere Zukunft rauben konnte. Das Leid einzelner Frauen und Mütter ist unser aller Leid, ihr Glück unser aller Glück. Darin werdet auch ihr, meine leidtragenden Mütter und Frauen, Trost finden. Und wenn ich euch für eure Opfer meines besonderen Dank sage, so mache ich mich damit zum Sprecher der ganzen deutschen Völker.

In allen ernsthafte Gefahrenzeiten unserer Geschichte haben unsere Frauen gezeigt, daß sie bereit waren, es dem Opfermut der Männer gleichzutun: Ihr Alles, auch das Liebste, für die Freiheit unseres Volkes hinzugeben, und darüber hinaus sich selbst in den Dienst der Nation zu stellen. Unter dem sicheren Schutze der starken deutschen Waffen liegt übermals die Zukunft unseres Volkes auch in euren Händen. In dieser stolzen und frohen Erkenntnis grüße ich euch heute an eurem Ehrentage

**Die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink**

gab in ihrer Ansprache den Dank eines Frontsoldaten aus den Osten weiter, dem unbekanntes Frauenhände im letzten Winter alles geschildert haben, dessen ein Soldat an Leiblicher und seelischer Sorge bedarf und der zum Mittertag einmal all den Frauen zu Hause Dank sagen wollte, die aus ihrem reichen Herzen noch Mitleidende mitversorgen. So werden Frauen, erklärte die Reichsfrauenführerin, die ihre Kinder einmal verloren oder zu welche gehabt haben, durch diesen Krieg zu Müttern, und Söhne

die sie nie kannten, reichten ihnen aus fernen Ländern die Hand. Diese Söhne haben auch oftmals den Weg freigemacht für jene Mütter, die erst langsam Heimat finden müssen bei uns. Wir müssen diese neuen oder wiedergewonnenen Mütter unseres Volkes mit großer Liebe in unseren Lebensbereich ziehen und aus ihrer Vergangenheit heraus Verständnis und Geduld für sein Einleben haben, doch sind wir auch hier immer wieder die Besessenen, weil wir nirgends größere Treue fanden als bei denen, die um dieser innigen Treue willen vieles aufgaben, was ihnen lieb und wert geworden war.

Dann wandte sich die Reichsfrauenführerin den Müttern zu, die neben ihrer Sorge um Mann und Kind die Lebensgrundlagen unseres Volkes in ihren schaffenden Händen halten. Ihnen zu helfen, wo und wie es auch geht, sei das höchste Gebot für alle. In ihrem Namen richtete Frau Scholz-Klink an alle Frauen und Mädchen unseres Volkes, die weder in einem geregelten Arbeitsverhältnis stehen, noch Mütter kleinerer Kinder sind, die Bitte: Gebt der Gemeinschaft ein paar Stunden eurer freien Zeit in der Woche für diejenigen, denen diese Stunden Erleichterung oder Hilfe bedeuten können, laßt die Gemeinschaft, zu der ihr gehört, wissen, daß sie diese eure Hilfsbereitschaft in Anspruch nehmen darf, wenn sie es braucht. Ob diese Hilfe sich erstreckt auf eine stundenweise Mitarbeit in einer Klosterrunde, in der Nachbarschaftshilfe, Einkaufshilfe, Erntehilfe — oder ob sie sich auf einmal auf eine Arbeitsplatzablösung für Urlaubstage unserer Arbeiterinnen erstreckt, besonders dann, wenn dort der Mann vielleicht unvorhergesehen auf Urlaub nach Hause kommt, ist gleichgültig.

Den Kreis unserer Gedanken sollen die Mütter beschließen, bei denen wohl auch in der Hauptsache die Herzen unserer Soldaten sind, weil sie für Front und Heimat tiefsten Lebensinn verkörpern, die jungen Familienmütter, die unter dem fernem Donner der Geschütze neuen Kindern das Leben schenken. Keine andere Arbeit soll sie bedrängen, denn die sie zu erfüllen haben, fällt — wird sie recht getan — den ganzen Menschen aus. Wo sie unserer Hilfe bedürfen, und wir sie irgend geben können, soll sie ihnen zuteil werden.

**Ausbau des Muttererleichterungsgesetzes**

**Besonderer Schutz der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder in allen Betrieben — Keine Lohnminderung bei Wechsel der Beschäftigung — Ausbau des Kündigungsschutzes**

DRS Berlin. Inmitten dieses gewaltigen Krieges hat die deutsche Regierung ein neues Muttererleichterungsgesetz erlassen und damit den Schutz von Mutter und Kind auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt. Das neue Gesetz bewirkt, welche Sorge die Reichsregierung auch im Kriege der Gesundheit und Förderung der wertvollen Volksgenossen zuwenden. Dies gilt insbesondere für den Schutz der erwerbstätigen Frauen.

Das im Reichsarbeitsministerium vorbereitete Gesetz sichert den besonderen Schutz aller weiblichen Gefolgschaftsmitglieder in sämtlichen Betrieben der Industrie, des Handwerks, des Handels, der Landwirtschaft usw. Einzelne Schutzvorschriften können auch auf andere Frauen, die an sich nicht unter den Geltungsbereich des Gesetzes fallen, z. B. auf Hausgehilfinnen und Heimarbeiterinnen, ausgedehnt werden. Der Reichsarbeitsminister kann außerdem für Bäuerinnen und mitbestehende Familienangehörige in der Landwirtschaft, die heute ebenfalls stark beansprucht werden, Vorschriften über einen ausreichenden Muttererleichterung erlassen.

An erster Stelle verbietet das neue Gesetz die Beschäftigung werdender und stillender Mütter mit einer Reihe von Arbeiten, welche die Gesundheit von Mutter und Kind schädigen könnten. Falls durch diese Verbote ein Wechsel der Arbeit notwendig wird, so darf innerhalb keine Lohnminderung eintreten. Sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft sollen die Frauen von jeder Arbeit befreit werden. Für stillende Mütter wurde diese Befreiung von der Arbeit auf acht Wochen, nach Freigeburten sogar auf zwölf Wochen erhöht. Das Stillen der Kinder wird außerdem durch die Gewährung einer bezahlten Stillzeit gefördert. Neu ist auch das Verbot, werdende und stillende Mütter mit Nacharbeit, Nacht- und Feiertagsarbeit zu beschäftigen.

Das für den Lebensunterhalt notwendige Einkommen soll den Müttern auf jeden Fall gesichert bleiben. Das neue Gesetz hat deshalb namentlich den Kündigungsschutz weit über den bisherigen Rahmen hinaus ausgebaut. Wer eine werdende Mutter aus Anlaß der Schwangerschaft entläßt, macht sich strafbar.



**Insel des Schicksals**  
Köln von Carl Heinz Wulter

Er sieht in die Sterne, und ich sage zu ihm:  
„Ich danke Ihnen, daß Sie mir Vertrauen schenken, mir war gewiß, daß der Name meines Städtchens Ihnen ein Erinnerung gebracht hat, und — nun darf ich's sagen — ich habe darauf gewartet, daß Sie zu mir darüber sprechen würden.“

Er entgegnet auf meine Sätze nichts, sondern erzählt:  
„Nicht Ulrich Karsten heiße ich ... wenn mich die Welt auch unter diesem Namen kennt. Ich habe diesen Namen angenommen, als mein anderer, der Name, den mir mein Vater gab, vergessen sein sollte für ewig. Ich heiße Jürgen Stark. Man kennt keinen Menschen mehr, der diesen Namen trägt, die wenigen, die ihn kannten, haben ihn längst vergessen und glauben, daß er unter einem hölzernen Kreuz in Frankreichs Erde ruht.“

Still höre ich zu, was mir der Dichter erzählt, und ich weiß, daß es das Bekenntnis eines Lebens ist, die Geschichte eines Einsamen, der ein großes, unendlich großes Leid trägt. Nichts unterbricht Ulrich Karstens Erzählung. Stunde und Stunde geht dahin. Lange schon ist das Windlicht herniedergebrannt. Und wieder kommt über die Dächer der Tag.

**Durch alte Gassen geht ein junger Frühling.**

Das aber ist die Geschichte, die mir Jürgen Stark, den sie als Dichter Ulrich Karsten nennen, in jener Heidekommernacht erzählte:

Seither sind fast 25 lange Jahre dahingegangen ... Da war's Frühling in der Welt, pfauenaugenblau blühten am Wegrand die großen Blumen ... und im jungen Morgen holperte, wie zu alter Zeit, die gelbe Extrapost durchs

Thüringer Land einem verwinkelten Studentenstädtchen zu. Fröhlich stieß der alte Postillon ins blinkende Horn, ließ seinen Schimmel hügelab traben und wieder hügelan, doch es eine Freude war, strich vergnügt seinen Schnauzbart zurecht und hatte ganz helle und lachende Augen.

Und war das ein Wunder, wenn man durch diesen Frühling fahren durfte und ein so reizendes blondes Mädchen im Wagen saß, wie heut' bei ihm?

Das aber hatte noch eine ganz besondere Bewandnis. Da war nämlich gestern abend der Wert vom „Blauen Krug“ zu ihm gelaufen und hatte ihm ausgerichtet, daß ein junges Fräulein da sei und mit ihm zu sprechen habe. Er solle nur gleich mitkommen. Es sei wohl sehr eilig.

Nur den blauen Rock mit den gelben Äpfeln hat er rasch übergezogen, dann war er mit dem Wert gegangen.

In der kleinen Gaststube vom „Blauen Krug“ trippelte indes ein blondes Mädchen ungeduldig auf und ab. Zuweilen blieb es neugierig vor dem Wandspiegel stehen, betrachtete sich in all seiner achtzehnjährigen Schlantheit, rückte am Kleid und am runden Hüften und trippelte dann weiter, immer um den Eidentisch herum, auf dem fast unberührt im Glas der Wein blieb, obwohl er von dem besten war, den der Wirt im Keller fand.

Mit dem schweren Schritt seiner hohen Stiefel trat Leopold, der Postillon, in den Raum. Für einen Augenblick sah man im Spalt der Tür auch das Gesicht des Wirtes. Es war aber bald verschwunden.

„Zu dienen, mein Fräulein, Sie haben mich rufen lassen?“ meinte der alte Posthalter und war nun doch ein wenig neugierig, was das Mädchen von ihm wollte.

„Ja, Postillon!“ so war die Antwort. „Und ich dank auch schön, daß Sie gekommen sind! Nehmen Sie doch Platz, bitte, wir haben viel zu reden.“

Mit einem Kopfnicken setzte sich Leopold schwer auf den Stuhl. Es dauerte eine Weile, bis er es bequem hatte.

Das Mädchen war inzwischen zur Tür gegangen und hatte mit dem Wirt gesprochen, der nun mit Schmunzeln einen doppelten Kirich brachte.

„Für den Herrn Oberposthalter! Bitte!“ so sagte er, ehe er hinausging.

Leopold aber meinte: „Zur Gesundheit, Fräulein!“ und leerte das Glas mit einem Zug.

Dann sah er erwartungsvoll das Mädchen an, das nun ihm gegenüber auf dem Sofa saß.

Er sollte nicht lange warten.

„Haben Sie einmal den Alexander Förster gekannt?“ fragte ihn das Mädchen lächelnd.

„Den Ugi, meinen Doktor! Aber freilich hab' ich den gekannt. Und gut gekannt hab' ich ihn, wo er doch immer mit mir gefahren ist, damals, und alle seine Freunde. 's waren lustige Studenten in Fuchsberg dranten, und ohne meine Extrapost ging's halt nimmer! Das ist nun wohl schon mehr als 30 Jahre her. Er ist Geheimrat geworden, der Ugi, haben Sie mir erzählt, und ich bin in der Zeit vom Postillon zum Oberposthalter gestiegen. Mein Geburtstagspaketel krieg' ich Jahr um Jahr von ihm mit 'nem echten Kirich drin und Tabak. So wie damals, als wir noch jung waren ... ja ... jung!“

Der Alte machte eine Pause, als hätte er. Dann meinte er: „Wir haben nämlich mitammen Geburtstag, der Ugi und ich, und wir haben immer zugleich gefeiert, wenn er auch Doktor war und ein Studierter. Sein ganzes Leben lang hat er den Leopold nicht vergessen. Der Ugi, mein Doktor!“

Den weißhaarigen Postillon hatte wohl das Erinnerung gepackt und schon wollte er ans Erzählen, da fiel ihm ein, daß er ja eigentlich noch gar nicht wußte, was er hier sollte und was das blonde Mädchen von ihm verlangte.

Und das sollte er nun erfahren.

„Alexander Förster ist mein Vater“, sagte das Mädchen schüchtern, „und ich heiße Renate.“

Der weißhaarige Mann sah ohne eine Bewegung und ohne jedes Wort. Aber ein Leuchten war in seinen Augen, wie von der Sonne einer Jugend.

(Fortsetzung folgt)



Als Krastbar. Auch aus sonstigem Anlaß darf Müttern vom Beginn der Schwangerschaft bis zum Ablauf von vier Monaten nach der Niederkunft nicht gekündigt werden.

Die den Frauen vor und nach der Niederkunft gewährte Arbeitsbefreiung erfüllt aber nur dann ihren Zweck, wenn mit ihr keine Schmälerung des Einkommens verbunden ist. Künftig erhalten die Mütter deshalb während der erwähnten Schutzfristen ein Wohngeld in Höhe des vollen Arbeitsentgelts. Frauen, die nicht in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, muß der Unternehmer das regelmäßige Arbeitsentgelt weiterzahlen. Außerdem wird den Müttern ein erhöhtes Stillscheld für die Dauer von 8 Wochen gewährt.

Das Gesetz enthält ferner Vorschriften über die Einrichtung und Unterhaltung von Kindertagesstätten, durch welche erwerbstätigen Müttern die Betreuung ihrer Kinder erleichtert werden soll.

Das neue Gesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, ist ein hehreres Zeichen des Dankes, den die Nation den im Erwerbsleben stehenden Müttern abstatet, die trotz erschwerter Lebensbedingungen dem Vaterlande Kinder schenken.

Eichenlaub mit Schwertern

DRS Berlin, 17. Mai. Der Führer hat dem Oberleutnant Max Helmuth Ostermann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben zu kommen lassen:

„In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 100. Luftfluges als 10. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler.“

Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls

DRS Berlin, 16. Mai. Reichsmarschall Göring hat an zwei Mägen Jagdflieger, Oberleutnant Ostermann und Leutnant Graf, die folgenden Glückwunschschreiben gerichtet:

„Lieber Ostermann! Mit dem 100. Luftflug sind Sie durch beispielhaftes kühnes Draufgängertum an allen Kampfpositionen zur Spitze meiner erfolgreichsten Jagdflieger aufgerückt. Ich spreche Ihnen aus diesem Anlaß voll Stolz und Bewunderung meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. Männer Ihres Schlages sind die Garanten des End Sieges unserer Waffen.“

„Lieber Graf! Soeben wird mir mitgeteilt, daß Sie mit vorbildlicher Kühnheit allein am gestrigen Tage sieben feindlich Flugzeuge abgeschossen haben. Sie sind damit in todesmutigen Einsatz 104 mal Sieger im Luftkampf gewesen. Ihre hervorragenden Erfolge als Jagdflieger erfüllen mich mit Stolz und Bewunderung. Mit meinem Dank und meiner besonderen Anerkennung verbinde ich die besten Wünsche für Ihr weiteres Soldatenglück.“

General von Lohberg gestorben

Staatsbegräbnis durch den Führer angeordnet

Berlin, 16. Mai. General der Infanterie i. R. von Lohberg, Ritter des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, 87 im 75. Lebensjahr in Lübeck an Lungenerkrankung gestorben. Der Führer hat für den im Weltkrieg hochverdienenden Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

General von Lohberg trat im Jahre 1886 als Fahnenjunker beim 2. Garderegiment zu Fuß in die Armee ein. Er wurde 1890 als Hauptmann in den Generalstab berufen und war während des Weltkrieges Chef des Generalstabes verschiedener Armeen. Im Jahre 1916 wurde er mit dem Pour le mérite, im Jahre 1917 mit dem Eichenlaub zum Pour le mérite ausgezeichnet. Nach dem Weltkriege war General Lohberg zunächst Chef des Generalstabes im WK Grenzschutz Süd und später seit Dezember 1924 Oberbefehlshaber des Gruppenkommandes I.

USM-Diktate zum Militärgebiet erklärt. Die Reuter-AP-Korrespondent berichtet, hat der Oberbefehlshaber des östlichen Besatzungsgebietes General Hugh Drum die gesamte USM-Diktate zum Militärgebiet erklärt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. Mai 1942

Wochendienstplan der Hitler-Jugend vom 18.-24. Mai.

Wochensprache: Mögen Männer Welten bauen, ein Volk steht und fällt mit seinen Frauen.

Adolf Hitler.

SDR Gruppe 27: Montag Haftanstalt Training, 20 Uhr Turnhalle. Mittwoch 20 Uhr Turnen. Für die Pfingstwanderung wird noch Näheres bekannt gegeben.

SDR-Werk „Glaube und Schönheit“: H. G. Nähen Montag 20.15 Uhr. Freitag 20.15 Uhr Gymnastik für die ganze SDR-Werk Gruppe.

SS Gef. 27/401 Altensteig. Mittwoch, den 20. Mai antreten um 20 Uhr am Helm, Schreibzeug mitbringen. F. v. D.: Schatzführer Fritz Kießh.

Der Ehrentag der Mutter wurde hier in aller Stille ohne öffentliche Feste begangen, da die Ehrenkreuze schon an Weihnachten ausgegeben worden waren. Lediglich eine Gruppe Mädel vom SDR ehrte Mütter, die im Kriege Söhne verloren, oder dem Volk Kinder geschenkt haben, indem sie in deren Wohnungen Kleider zum Vortrag brachten und ihnen Blumensträuße überreichten.

\* Mairregen. Der Mairregen ist nach volkstümlicher Auffassung ein ganz besonderer Saft, was auch aus mannigfachen Bauernregeln hervorgeht, von denen die bekanntesten lauten: „Mairregen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten.“ — „Mal küßt und naß, fällt dem Bauer Scheuer und Faß.“ — „Wärme und Mairregen bringen Glück und Segen.“ — „Gut Gewitter im Mai, ruft der Bauer Jubel.“ — Der Mairregen treibt die Natur vorwärts. Es wäre um die Vegetation nicht zum besten bestellt, wenn es an der betrachtenden Fruchtigkeit fehlen würde. Deshalb gilt der Mairregen beim Landmann allgemein auch als ein gutes Zeichen.

\* Heilige Arbeitszeit am Pfingstsonntag. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat bestimmt, daß bei den Banken, Sparkassen usw. die Arbeitszeit am Samstag vor oder am Dienstag nach Pfingsten die sonst im Betrieb übliche ist. Tarifbestimmungen, wonach diese Tage dienstfrei bleiben, finden in diesem Jahr keine Anwendung.

Bad Wildbad. (Vollabend der NS-Frauenhilfe). Zur Erinnerung an das zehnjährige Bestehen der Ortsgruppe der NS-Frauenhilfe hier veranstaltete dieselbe einen Vollabend. Kreisfrauenhilfsleiterin Frau Treutle sprach zu Beginn einleitende und erläuternde Worte, dann gingen die ausführenden Deutschballtinnen ins Werk. Ein Vortrag über Land und Leute des Valtellandes, geschichtlich und rassistisch unterlegt, schlug die Brücke in jenes Schicksalsland, das durch deutsches Blut, durch deutsche Gestaltungskraft nicht bloß Vorposten, sondern auch Damm in der brandenden Völkerflut des Nordostens war und erst recht wieder sein wird. Die Sängerin Luise Olmes dah 1 brachte in leichten, estnischen und finnischen Volksliedern das Herz jener Stämme zum Klingen. Eine Vorlesung aus den Werken des baltischen Dichters H. v. Hoerna fesselte die Zuhörer in höchstem Maße.

Stuttgart. (Vom Schwäbischen Schillerverein.) Wie der Vorsitzende des Schwäbischen Schillervereins, Gesamtleiter, Kulturreferent Dr. Georg Schmüdke, in der 40. Jahressammlung des Vereins erklärte, soll im Schiller-Nationalmuseum alles, was große Schwaben, nicht nur Dichter, geleistet haben, vereinigt werden. Einen wesentlichen Schritt hierzu beabsichtigt, wie aus dem von Archivar Helmut Paulus erstatteten Jahresbericht hervorging, die Erwerbung der von Johannes Kepler im Jahre 1618 in Linz erschienenen Epitome astronomiae Copernicanae und des großen 1718 erschienenen Foliobandes der Briefe an Johannes Kepler. Im Berichtsjahr wurde u. a. der Morike-Katalog beendet. Nach diesem umfaßt die Sammlung heute 1020 Handschriften und 204 Zeichnungen des Dichters. Durch Stiftungen und Erwerbungen hat sich der Handschriftenbestand auf 39.289 Stück vermehrt. Dem Verein gelang es im Berichtsjahr, die Sammlung der frühen Drucke von Abraham a Santa Clara mit den wichtigsten Ausgaben zu vervollständigen, so daß er diese mit wenigen Ausnahmen vollständig besitzt. Der Schwäbische Dichter, Kaiser Karl G. h. hat

aus seinem Werk „Die große Heimkehr“. Dr. Schmüdke, der den Verfallung die Größe von Gaudiger Murr entbot, dankte dem Dichter mit herzlichen Worten.

Stuttgart. (Ausstellungseröffnung.) Die Ausstellung „Vom Bimpf zum Flieger“ auf dem Höhenpark Killesberg wurde durch NSFK-Obergruppenführer Sautle, dem hiesigen bevollmächtigten Vertreter des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, eröffnet. NSFK-Standartenführer Kellner umgibt die Aufgaben des NS-Fliegerkorps in der vorwiegend militärischen Ausbildung des Nachwuchses für die Luftwaffe und wies dabei auf Zweck und Ziel der Ausstellung hin, die einen Überblick durch alle Ausbildungsstufen gebe. Obergruppenführer Sundermann betonte, daß die Ausstellung sehr geeignet sei, in der Jugend die Begeisterung für die Fliegerei zu wecken. NSFK-Obergruppenführer Sautle erklärte die Ausstellung für eröffnet.

Ein Todesurteil des Sondergerichts

Stuttgart. Der 26 Jahre alte polnische Landarbeiter Jan Michalski wurde vom Sondergericht Stuttgart wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Polenstrafverordnung zum Tode verurteilt. Der Angeklagte war im November vorigen Jahres aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und einer Leibeswaise in Kleinsachsenheim, Kreis Balingen a. E., als Hilfsarbeiter zugewiesen worden. Obwohl bei seinem Dienstantritt vom dortigen Bürgermeister vor dem Umgang mit einer deutschen Frau unter Hinweis auf die angebotenen schweren Strafen gewarnt, hatte der Angeklagte das Verbot mit einer benachbarten Frauensperson zu wiederholten Malen übertreten.

Todesstrafe für einen Feldpostmarder

DRS Bielefeld, 17. Mai. Vor dem Sondergericht in Bielefeld hatte sich der 43 Jahre alte Postkassierer Wilhelm Mai am Hoford zu verantworten, der seit Ausbruch des Krieges bei der Brief-Eingang- und Abgangsstelle eines Postamtes in Herford beschäftigt wurde. Er unterließ im Anfang Januar 1941 bis zu seiner Festnahme Anfang dieses Jahres insgesamt mindestens 200 Feldpostpäckchen und beraubte sie ihres Inhaltes. Dabei hatte er es hauptsächlich um Rauchwaren abgesehen. Die so erbeuteten Rauchwaren hat er zum Teil an Arbeitslosen verkauft und zum Teil für sich verbraucht. Den Angeklagten konnte für sein Treiben nur die härteste Strafe treffen, die das Gesetz vorsieht. Jeber Volksgenosse weiß, daß die Feldpost als Verbindung zwischen Front und Heimat unter dem besonderen Schutz der Volksgemeinschaft steht. Wer diese Verbindung löst und damit der kämpfenden Front in den Rücken fällt, muß als Volksschädling im übelsten Sinne angesehen werden. Das Gericht verurteilte daher den Angeklagten trotz seines einwandfreien Vorlebens entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes zum Tode.

Durch Selbstanzeige der Todesstrafe entgangen

Wien, 16. Mai. Nachforschungen der Sicherheitsbehörden und Überprüfungen alter Aktenbücher bei einem Häuslebendes veranlaßten den Fleischhauer Josef Prager aus Gänserndorf (Niederösterreich) zur Selbstanzeige, daß er 41 Kinder, 31 Kälber und drei Schweine in der Zeit vom Kriegsbeginn bis zum Sommer 1940 schwarzgeschlachtet habe. Er hatte dann aus freien Stücken die Schwarzschlachtungen eingestellt. Unter Berücksichtigung seiner Selbstanzeige, des vollen Geständnisses und der freiwilligen Einstellung seiner Verbrechen schickte das Sondergericht Wien die Strafe für den Kriegsverbrecher mit acht Jahren Zuchthaus, 3000 RM Geldstrafe und 12.300 RM Wertersatz frei.

Gestorben

- Calw: Hugo Reher, 19 J. Calw: Gustav Adolf Stör. Calw: Anna Reuschler, 96 J. Rohrdorf: Pauline Walz, 19 J. Erggrube: Heinrich Klump, 22 J. Badersbrunn: Joh. Georg Braun, 73 J. Herzogswiller: Fritz Schick, 25 J. Oberflingen: Friederike Ehler geb. Buchholz, 80 J. Igelshof: Johann Stahl, 27 J. Oberkollbach: Jakob Blach, 84 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Dieter Laak in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Laak, Altensteig 3. St. Preisliste 3 gültig

Bekanntmachung

des Ämtes Württemberg Abtlg. e) für Ziegenböcke

Auf Grund der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 wird am Dienstag, den 26. Mai 1942 in Nagold um 13.00 Uhr beim städt. Farrenstall die Hauptkörung der Ziegenböcke für die Gemeinden Michelberg, Nischthalen, Altensteig-Dorf, Altensteig-Stadt, Behlingen, Bernich, Beuren, Ebershardt, Ebbhausen, Efringen, Egenhausen, Emmingen, Etmannsweiler, Gaugenwald, Gillingen, Hutterbach, Hornberg, Martinsmoos, Mündersbach, Nagold, Neumeller, Oberschwandorf, Pfrondorf, Rohrdorf, Roßfelden, Schönbönn, Stimmersfeld, Spielberg, Sulz, Ueberberg, Unterschwandorf, Walldorf, Wart, Wenden, Wildberg, Zwerenberg durchgeführt. Vorzuleiten sind alle Ziegenböcke, die das Alter von 6 Monaten erreicht haben; insbesondere sind auch diejenigen Ziegenböcke vorzuführen, die nur zum Decken der eigenen Ziegen verwendet werden. Von der Vorführung befreit sind Ziegenböcke, die innerhalb der letzten 3 Monate auf einer Sonderkörung gekört worden oder bereits zu einer Sonderkörung angemeldet sind.

Die Bürgermeister tragen die körpflichtigen Ziegenböcke in die Anmeldehilfe ein und senden diese unter Befugung des Körbuches und Abstammungsnachweises umgehend an das Amt der Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart, Marienstr. 23, ein. Nach § 4 Abs. 11 der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht sind der Bürgermeister und der Ortsbauernführer verpflichtet, bei Hauptkörungen, die für ihre Gemeinden angefahrt sind, anwesend zu sein. Den Ziegenböckehaltern wird empfohlen, ihren Tieren rechtzeitig die Klauen schneiden zu lassen und sie nach Möglichkeit täglich im Freien zu bewegen.

Nach § 29 der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 wird mit Geldstrafe bis zu RM 150.— bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig entgegen den Vorschriften des § 5 dieser Verordnung ein Vatertier nicht auf einer Hauptkörung vorführt.

Galgelkarten und Tappkarten sowie Patience u. Rommé empfiehlt

Buchhandlung Laak Altensteig

Realorkloges Rasterapparate bei Friseur Weinstein



1/4 jähriges Rind verkauft Holzäpfel, Gaugenwald

Infolge zu großer Geschäftsüberhäufung bin ich nicht mehr in der Lage, vor November weitere Aufträge anzunehmen Anna Walz, Damenschneidermeisterin, Altensteig

Gebrauchtes Herren-Fahrrad gut erhalten, bei bester Bezahlung sofort zu kaufen gesucht Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Pfalzgrafenweiler, den 16. Mai 1942. Dankfagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wie bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers Adam Reutter Sternensmied erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Heinsler für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein für den erhebenden Gesang, der Kreiergehämmerabstalt für den ehrenvollen Nachruf, sowie für die vielen Kranzspenden und zahlreichere Begeleitung zur letzten Ruhestätte. Die trauernden Hinterbliebenen.

Stimmersfeld, den 18. Mai 1942. Todes-Anzeige Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Katharine Schwab geb. Schable nach langem, mit Geduld ertragenem schweren Leiden in die ewige Heimat eingehen durfte. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Jakob Seeger. Beerdigung Dienstag 13 Uhr.

Garrweiler, 16. Mai 1942. Dankfagung Allen denen, die uns bei dem schweren Verlust unserer lieben Maria aufrichtige Teilnahme erwiesen haben, sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank Familie Fritz Waldbelch.